

Predigt zum 3. Adventssonntag/A am 10./11.12.2022 in St. Franziskus und in der Basilika St. Martin von Dekan Ulrich Kloos

Les. Jes 35, 1-6.10; Jak 5, 7-10; Mt 11, 2-11

Bohrende adventliche Fragen

Liebe Schwestern und Brüder,

manchmal steckt in einer Frage mehr als in einer Antwort. Wenn einer die richtige Frage stellt, dann ist das allein schon oft die richtige Problemanzeige. Man würde heute denken, an diesem 3. Adventssonntag, der Gaudete heißt, also freut euch, der Evangelist Matthäus würde eine freudige Szene mit Johannes des Täufer aufschreiben. Das Gegenteil ist der Fall. Wir erleben einen zutiefst verunsicherten Johannes. Er sitzt im Gefängnis. Und die Frage, die er stellt, offenbart eine tiefe Verunsicherung: Seine Jünger sollen Jesus fragen, ob er schon der ist, auf den er gesetzt hat, der erwartete Messias, oder ob es doch ein anderer ist. Hat er auf den falschen gesetzt? Das ist die Frage, die in ihm bohrt.

Und manchmal denke ich, ist nicht in vielen von uns heute auch so eine tiefe Verunsicherung im Blick auf unsere Kirche, unseren Glauben? Ist diese Kirche noch die, die diesen Jesus verkündet und aus der Beziehung zu ihm lebt, angesichts der Skandale, angesichts der vielen, die sie verlassen? Ist das nicht die gleiche Unsicherheit oft da, wie bei Johannes dem Täufer im Gefängnis. Diese gilt es wahr und ernst zu nehmen. Da kommen wir auch als Kirche heute nicht drum herum.

Was ist die Antwort, die die Jünger ihm berichten? Am Besten wäre da ein klares Ja. Aber das bekommt Johannes nicht zu hören und zu sehen. Sondern, sie berichten ihm von dem was sie sehen und erleben. Das ist das Entscheidende. Das was, aus dem Glauben an diesen Jesus Christus in der Welt geschieht. Das finde ich aus zwei Gründen bemerkenswert.

Es geht nicht um äußeres, protokolliertes Ja aufgrund einer bestimmten Struktur, dass die Hohenpriester ihm ein Zertifikat ausgestellt hätten, er ist der Messias. Übertragen heißt das, es ist nicht entscheidend, wer Kardinal oder Bischofswürde oder ein Amt hat. Da haben wir leider gerade auch manch unglaubwürdige Beispiele.

Entscheidend ist, was aus dem Glauben an Jesus Christus positiv geschieht, auch in unserer Kirche. Nur auf dieser Ebene vor Ort und mit konkreten Menschen, die wir erleben, kann unsere Kirche lebendig bleiben und Vertrauen wieder gewinnen. Es sind so viele Frauen und Männer, Jugendliche und Kinder, wenn ich an unsere neue Singschar zum Beispiel denke, die sich anstecken lassen von diesem Glauben, die Gott loben durch ihren Gesang, die zu einer lebendigen Gemeinde beitragen vor Ort durch ihr Engagement in den Gruppen und Gremien, wie z.B. in St. Franziskus in der ökumenischen Adventstafel. Es geschieht soviel positives, über das wir an diesem Gaudete im Namen Gottes wahrhaft freuen dürfen. Die Antwort Jesu an die Jünger ist: Darauf gilt es zu schauen. Also eine adventliche Haltung ist einzuüben, was alles Gutes und Positives in dieser Welt geschieht aus dem Glauben an Jesus Christus heraus, abends am Adventskranz zum Beispiel. Sich Zeit zu nehmen, das wahr zu nehmen.

Aber für mich kommt noch ein zweites hinzu, das üben die Jünger des Johannes auch ein. Sie erzählen einander davon. Sie sprechen davon, was alles Gute im Namen Jesu geschieht. Christian Rutishauser, ein Jesuit, schreibt in seinem neuen Buch: „Freiheit, die von innen kommt“, dass wir uns als Christen auch wieder in das Gut reden einüben müssen. Das braucht Übung, das kommt nicht

automatisch. Gut reden bedeutet lateinisch bene dicere, das können wir auch mit segnen übersetzen. Das Gut reden, und überhaupt das Erzählen von erlebtem und gelebtem Glauben vor Ort, das braucht unsere Zeit und unsere Kirche.

Das heißt nicht, dass Kirche in diesem „strukturell maroden“ Zustand bestehen bleiben soll. Aber diese beiden adventlichen Haltungen brauchen wir, dass diese frohe Botschaft des Evangeliums nicht aus dem Blick gerät.

In diesem Evangelium ist noch eine zweite Frage drin, die ebenfalls eine wichtige Problemanzeige ist. Diese stellt nicht Johannes, sondern Jesus selbst seinen Jüngern: Was habt ihr denn sehen wollen? Sind wir mal ehrlich. Was wollen wir sehen im Blick auf die Kirche? Wie fest und festgefahren sind da unsere Kirchen- und Gottesbilder?

Jesus entlarvt da ganz deutlich, diese festgefahrenen von Besitzstand und bestimmter Struktur geprägten Bilder: Ein schwankendes Fähnchen im Wind, immer angepasst, ohne Standpunkt, und eine reiche, monetär gesättigte Kirche. Wenn wir uns dieser Frage Jesu ehrlich stellen, dann müssen auch wir uns fragen, was wir sehen wollen, durch welche Brillen wir schauen im Blick auf die Erneuerung und Reform unserer Kirche. Eine ängstliche Engführung und Fixierung darf es da nicht geben.

Und wenn Jesus sagt: Unter allen Menschen hat es keinen größeren gegeben als Johannes den Täufer, dann auch bestimmt deswegen, weil er vieles Etablierte gegenüber Pharisäern, Schriftgelehrten und Sadduzäern in Frage gestellt hat. Aber er tat das, damit die Menschen zu Gott finden, dass sie sich ihm zuwenden, und nicht aus machtpolitischen Erwägungen. Und er war deswegen auch so glaubwürdig, weil er so bescheiden war. Ohne Medienstab, einfach gekleidet, ohne üppige Festmähler mit wichtigen Leuten, keine aufwändigen Konferenzen. Sondern Begegnung, Seelsorge, bei den Menschen sein und sie mit der Botschaft des Evangeliums aufrichten.

Eine solche Erneuerung braucht es in unserer Kirche. Fangen wir die diesem Advent selbst damit an. Amen.